

Ernst und Freude

Autor(en): **Liechtenhan, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ernst und Freude.

Phil. 4, 4: Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!

Den Philipperbrief hat Paulus in Erwartung seiner baldigen Hinrichtung geschrieben. Und doch ruft er darin zu wiederholten Malen aus: Freuet euch! Das kopfhängerische, sauersehende Christentum, das schon Vielen alle Religion verleidet hat, ist also nicht nach dem Sinn des Paulus, und ebensowenig ist es die Art Jesu. Aber wir wollen es nicht halten wie die Lebemenschen, die sich über das düstere Christentum nur deshalb ärgern, weil es ihrem Gewissen ein beständiger Vorwurf ist. Die Freude, die Paulus verlangt, ist nicht Lustigkeit, Amüsament, durch geistreiche Witze gewürzte Gemütslichkeit, es ist nicht die Freude an behaglichem Lebensgenuß. Es ist eine Freude, die durch tiefen Ernst hindurchgegangen ist und auch weiter damit gepaart bleibt.

Das Leben ist nicht dazu da, daß wir damit spielen und uns seinen Ernst verbergen. Die Frage: „Woher kommt es und wozu ist es da? Was ist sein Sinn, seine Aufgabe, sein Ziel?“ muß uns im Innersten anpacken und beunruhigen. All das Verkehrte, Jämmerliche in der Welt, all ihre schreiende Ungerechtigkeit muß uns zuerst einmal auf der Seele brennen, muß uns anwidern und empören; es muß die quälende Scham über uns kommen, daß dieses Häßliche in unserm eigenen Innern wohnt und daß auch wir unsern Anteil tragen an der Gesamtschuld. So lange nicht all das wie eine zentnerschwere Last auf uns gefallen ist, gehören wir zu den Oberflächlichen, denen alle Lustigkeit nicht darüber hinweghilft, daß ihr Leben ein ödes, totes Nichts ist.

Also doch diese trübseelige Art? Nein, denn Religion haben heißt gerade hinter diesem Drückenden und Quälenden die Macht gefunden haben, die doch etwas Wertvolles schafft, unserm Leben Sinn und Bedeutung und eine reinere, edlere Gestalt gibt. Wir können diese höhere Macht finden gerade in dem Protest unseres Innern gegen das Kranke, Verkehrte in der Welt, vor allem aber in der Kraft des persönlichen Lebens bei den Größten der Menschheit. Und gerade je tiefer uns das Rätselhafte des Lebens gepeinigt hat, um so jubelnder wird die Freude sein, den gefunden zu haben, der uns zwar nicht alle Rätsel löst, aber doch die Zuversicht schenkt, es werde ein heilsamer Sinn dahinter verborgen sein.

So allein kommen wir zu der richtigen Verbindung von Ernst und Freude; sie heißt: die Aufgaben des Lebens anpacken mit ganzer Kraft und unter Opfern und sich freuen, daß es nicht umsonst sein soll; das Leid auf unserm Wege und rings um uns zu Herzen nehmen und sich freuen, daß es schließlich auch Gottes hohen Zielen dienen

hoff; Scham empfinden über die eigene Erbärmlichkeit und sich freuen über Gottes Gnade, die sich trotzdem zu uns herniederneigt; das Große im Auge behalten und doch empfänglich sein für die kleinen Freuden und Spuren der Güte Gottes. Wer so mit tiefem Ernst „im Herrn“ sich freut, der kann nicht versinken in den Sorgen des Lebens, nicht verzweifeln wegen seiner Schuld, der zittert nicht mehr vor dem Tode.

R. Liechtenhan.

Miscellen.

1. Religion, Kultur, persönliches Leben.

Religion. Unsere Aufgabe ist nicht, eine nationale Religion zu schaffen — Religionen werden nie geschaffen, sondern stets geoffenbart — wohl aber alles zu tun, was geeignet erscheint, einer nationalen Religion den Weg zu bereiten und die Nation zur Aufnahme dieser Religion empfänglich zu machen, die . . . nicht sich nach dem Zeitgeist, sondern den Zeitgeist nach sich bilden wird, wenn sie ist, was zu sein sie die Aufgabe hat: Heimatlust in der Fremde, Gewähr ewigen Lebens in der Zeit, unzerstörbare Gemeinschaft der Kinder Gottes mitten im Hass und der Eitelkeit, ein Leben auf Du und Du mit dem allmächtigen Schöpfer und Erlöser, Königsherrschaft und Herrschermacht gegenüber allem, was nicht göttlichen Geschlechtes ist.

Kultur ist kein Ideal für einen Einzelnen und ebensowenig ein Ideal für ein Volk. Dem Einzelnen und ganzen Nationen Kultur als Ideal zu empfehlen, heißt beiden gestatten, ohne Ideal zu sein.

Der Einzelne wird sein Leben lang die Pflicht haben, Anderen zu dienen, wo er kann, und diese dienende Liebe ist eines der Mittel, durch welche er sich bildet. Aber der Zweck seines Daseins ist lediglich der, dem Gedanken Gottes, welcher in ihm und nur in ihm liegt, zur vollen Darlegung zu verhelfen, ganz er selbst zu sein, frei von aller Sklaverei, so wie Gott ihn wollte. Alles übrige geht Gott an.

Persönliches Leben. Nur ganz individuelles, ganz persönliches Leben kann uns aus dem Schlamme erretten, in welchen wir durch die Ueberbürdung mit Geschichte, mit Kultusballast und Civilisationsquark, durch die Schablonisierung der Empfindungen und der Urteile, durch den Despotismus der vielen kleinen und großen Selbstsuchten von Tage zu Tage tiefer versinken. Dies individuelle, persönliche Leben kann nur durch Beziehung des Menschen auf Gott emporflammen und brennend bleiben: wer die Welt in und um sich überwinden will, der muß Gott zum Helfer und zum Ziele haben, sonst wird ihn die Welt recht bald zu gewaltig dünken und seine Hände werden lässig werden und verzweifelnd in den Schoß fallen.

(Lagarde, Deutsche Schriften.)

2. Religion und Aesthetik.

Im „Kunstwart“ (Jahrg. XIX, Heft 15) betont Heinrich Steinhäuser unter dem Titel „Kultus und Kunst“ den Unterschied zwischen religiösem und ästhetischem Erleben. Wird unserer modernen Kultur die Gretchenfrage vorgelegt: „Nun sag, wie hast Du's mit der Religion?“, so ist diese Kultur wohl um beschwichtigende Antworten nicht verlegen. Vor allem weist man auf die Kunst hin, um uns über den weitgehenden Verlust an wirklich religiösem Erleben zu trösten. Auch die Kunst vermöge ja zu erheben und zu rühren und uns der Alltagswelt zu entrücken. Ja im Aesthetischen stecke geradezu der Kern des Religiösen. Propheten und Heilige seien recht verstandene Dichter. Man dürfe vor religiösen Vorstellungen ebensowenig